

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der Ackerbauminister hat den Oberforstkommissar Konrad Kubia in Laibach zum Forstrat ernannt und denselben zum Landes-Forstinspektor für Krain bestimmt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem k. k. Landesveterinär Referenten i. N. Johann Wagner in Laibach die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 17. Mai 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das XIII. Stück der rumänischen und das XIV. und XV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Mai 1906 (Nr. 113) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „La Plebe“ vom 11. Mai 1906.
- Nr. 3 „L'Emancipazione“ vom 12. Mai 1906.
- Nr. 10 „Bocian“ vom 15. Mai 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

Die Herrenhausrede des Prinzen Hohenlohe gibt den Blättern die Veranlassung, sich abermals mit dem Programme des Ministerpräsidenten zu beschäftigen.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, Prinz Hohenlohe habe im Herrenhause wie ein Mann gesprochen, der sich bewusst ist, vor einer Versammlung von Gegnern zu stehen, aber das habe seine Worte nur noch härter, seine Pointen spitziger gemacht. Dieses Haus, das institutiv und bestimmungs-

gemäß ein Hort der Vorrechte und Privilegien ist, zu überzeugen und zur Gleichheit des Wahlrechtes zu befehlen, wird schwerlich der Beredsamkeit eines Ministerpräsidenten gelingen. Deshalb habe Prinz Hohenlohe gleich von vorneherein durch ein möglichst orthodoxes Bekenntnis zum allgemeinen Wahlrechte dartun wollen, daß das Herrenhaus es mit einer unbeugsam entschlossenen Regierung zu tun habe.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ widmet Abgeordneter Dr. Steimwender den Erklärungen des Ministerpräsidenten eine Betrachtung, in welcher er zu dem Schlusse kommt, daß der Großgrundbesitz, gerade weil ihm vermöge seiner freien Stellung und seiner Weltkenntnis ein höheres Maß von Einsicht zugemutet werden kann, einsehen werde, was Prinz Hohenlohe gesagt hat, daß die Erweiterung der öffentlichen Rechte eine zwingende Notwendigkeit geworden ist, daß durch die politische Gleichstellung eine Annäherung der sozialen Schichten und ein Ausgleich der nationalen Parteien angebahnt wird und daß keine österreichische Regierung eine andere Wahl hat, als die Wahlreform zu Ende zu führen.

Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, daß der Ministerpräsident für den „wahrhaft adeligen Gedanken der Rechtsgleichheit“ im Herrenhause erworben habe. Jeder vorurteilsfreie Beobachter des öffentlichen Lebens werde ihm zustimmen, wenn er die Ansicht vertritt, daß der österreichische Großgrundbesitz nicht hinter dem Adel in Deutschland, Frankreich und England zurückstehen wird, der trotz der weitesten Ausdehnung des Wahlrechtes in diesen Ländern seine Stellung behauptet hat.

Die „Zeit“ wirft dem österreichischen Adel Mangel an echt adeliger Gesinnung vor, sonst würde er der geplanten Reform nicht so heftig widerstreben. Man könne begierig sein, ob das Herrenhaus sich dem modernen Empfinden des Ministerpräsidenten verschließen werde.

Durch den dichtesten Kugelregen brachte sie als Ordnonanz Boten für General Boe nach Fredericksburg. Eines Tages wurde sie vermißt, und da sie lange Zeit hindurch nicht mehr gesehen wurde, mußte man annehmen, daß der Soldat Thompson desertiert sei. Später, als sie in einem Buche „Ordnonanz und Späher“ ihr Geschlecht entdeckt hatte, erzählte sie auch die wahre Geschichte ihrer Desertion. Während ihr Regiment in Kentucky war, wurde sie von einer Krankheit befallen, und da sie wußte, daß sie ins Hospital gebracht werden und ihr bisher sorgsam verhülltes Geheimnis offenbar werden würde, so bat sie um Urlaub; ihr Gesuch wurde aber abgelehnt und nun verließ sie ohne Erlaubnis die Armee. Sie heiratete später einen Mr. Seelze und war für das Wohl kranker und verwundeter Soldaten eifrig tätig. Auch ihre soldatische Ehre wurde wieder hergestellt, sie erhielt eine Pension und ist 1898 gestorben.

Eine romantische Gestalt in den Bürgerkriegen ist ein kubanisches Mädchen Loreta Belasquez gewesen, die ihr Heimatland verließ und sich den Streitkräften der Südstaaten anschloß. Als „Leutnant Harry Buford“ kämpfte sie mit Mut und Kühnheit in der ersten Schlacht von Bull Run mit und zeichnete sich aus. Es entspann sich dann zwischen dem weiblichen Leutnant und einem Offizier der Armee der Nordstaaten ein phantastisches Liebesabenteuer, in dem sie den Geliebten zum Übertritt zu den Südstaaten überredete und dann heiratete. Nachher fand sie vielfache Verwendung als Spion, indem sie bald in männlicher, bald in weiblicher Kleidung auf gefährlichen Schleichwegen wertvolle Nachrichten überbrachte. Nach einem abenteuerlichen Leben endete sie schließlich als Goldgräberin in Kalifornien.

Ein Mädchen aus Brooklyn, „Emily“, deren wirklicher Name niemals bekannt geworden ist, ver-

Das „Neue Wiener Journal“ weist darauf hin, der Ministerpräsident habe sich bemüht nachzuweisen, daß das allgemeine Stimmrecht keineswegs ein Attentat gegen den Großgrundbesitz bedeute. Sein Argument, daß die Wählerkurie des Großgrundbesitzes mit diesem selbst nicht verwechselt werden dürfe, wird gewiß Eindruck gemacht haben.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ schreibt, Prinz Hohenlohe habe den geborenen und gemachten großen Herren zu Gemüte geführt, daß eine allmähliche Beseitigung der Vorrechte im Wahlrechte der Zug der Zeit sei und daß der Gedanke der Rechtsgleichheit ein wahrhaft adeliger Gedanke sei. Beide Behauptungen sind unbestreitbar.

Das „Vaterland“ meint, daß die Rede des Ministerpräsidenten im Herrenhause eine ungünstige Aufnahme gefunden habe, und schließt dies besonders aus dem Beschlusse des Hauses, über die Ansichten des Ministerpräsidenten in einer seiner nächsten Sitzungen zu debattieren.

Die „Deutsche Zeitung“ ist von der Rede des Prinzen Hohenlohe sehr sympathisch berührt und begrüßt es besonders lebhaft, daß er es als seine ernste Aufgabe bezeichnet hat, den Respekt vor dem Gesetze unnachlässiglich zur Geltung zu bringen.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, Prinz Hohenlohe habe ein freies Wort gesprochen, das mehr ist, denn eine platte Schmeichelei an die Eigenliebe der Herrenhäuser, als er von dem wahrhaft adeligen Gedanken der Rechtsgleichheit sprach.

## Ungarn.

Aus Budapest geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Der in den letzten Wochen der früheren Regierung unter dem Symbolnamen „Ungarische Zulp“ in Fluß geratenen sozialen Bewegung wird in Österreich in ganz irriger Weise die Bedeutung beigemessen, als läge ihr die Tendenz zugrunde, die österreichische Industrie aus Ungarn zu

kleidete sich als Knabe und trat in das Trommlerkorps eines amerikanischen Infanterieregiments ein. In dem Tennessee-Feldzuge unter General Rosecranz machte sie mehrere Schlachten mit und drängte sich dazu, an gefährlichen Posten die nötigen Signale zu geben. Schließlich wurde sie bei Chickamanga durch eine Kanonenkugel zerrissen.

Große militärische Tüchtigkeit bewies auch Pauline Cushman, eine Schauspielerin, die in dem Bürgerkriege Spionsdienste leistete und nach gefahrvoller Gefangenschaft, mit Mühe dem Tode entronnen, ihrer treuen Dienste wegen vom General Garfield zum Major ernannt wurde.

Keine Frau aber hat sich in den Bürgerkriegen in so vielfacher Art betätigt, als Bridget Divers, die gewöhnlich „die irische Biddy“ genannt wurde. Als Marktenderin, Krankenpflegerin, Hospitalköchin, Arzt und als Soldat tat sie ausgezeichnete Dienste. Sie war eine vorzügliche Reiterin und im Kampfe wurden drei Pferde unter ihr getötet. Nach dem Kriege schloß sie sich den Truppen an, die gegen die Indianer vorgingen, und kämpfte eifrig weiter.

Eine andere Frau, die schwere und große Dienste im Heere leistete, war Mrs. Turchin, die Frau des Generals Turchin. Im Jahre 1882, als ihr Gatte schwer krank darniederlag, leitete sie die Bewegungen der Truppen und gab die nötigen Befehle, während sie zugleich aufopfernd ihren Mann pflegte. In mehr als einer Schlacht war sie an ihres Gatten Seite mitten im dichtesten Feuer, ermutigte die Truppen und tröstete die Verwundeten. Als ihr Mann nach dem Kriege vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, da erreichte sie durch ihre Geschicklichkeit und ihre Klugheit seine Freisprechung und seine glänzende Rehabilitierung, nach der er den Rang eines Brigadegenerals erhielt.

## Feuilleton.

### Frauen als Soldaten.

Mührende Geschichten von Frauen, die verkleidet den Geliebten in den Krieg folgen oder für das Vaterland kämpfen, sind vielfach im Umlauf, aber historisch begründet sind nur wenige dieser Erzählungen. Sicherlich haben seit den Amazonen des Altertums viele Frauen, durch mannigfache Impulse getrieben, die Gefahren und Abenteuer des Kriegshandwerkes auf sich genommen, jedoch der Tod auf dem Schlachtfelde oder die Männerkleidung und die falschen Namen, deren sie bedienten, haben ihr wahres Geschlecht verborgen.

Edward G. Holden erzählt in der „New York Tribune“ von einigen weiblichen Heldinnen, deren tapfere Taten in die Annalen der Geschichte aufgenommen sind. Die letzte unter diesen Kriegerinnen ist wohl Helena Smelko, die im russisch-japanischen Kriege in einem Hospital zu Mukden als Frau erkannt wurde. Als Tochter eines Wladivostoker Kaufmannes lernte Helena die mandchurische Sprache von ihrer Amme und in ihres Vaters Laden eignete sie sich das Chinesische an. Von Kindheit an hatte sie große Vorliebe für das Reiten auf wilden Pferden und wußte die Flinte wohl zu gebrauchen. Mit achtzehn Jahren trat sie unter dem Namen Michael Nikolajewitsch als Dolmetscher bei den Grenztruppen ein. Während des Krieges legte sie dann Proben von außergewöhnlicher Tapferkeit ab und wurde schließlich bei Mukden verwundet.

Eine Frau, die ihr Geschlecht Jahre hindurch verheimlichte und in der Unionsarmee viele Kämpfe und Feldzüge mitmachte, war als Frank Thompson vom zweiten Michigan-Infanterieregiment bekannt.

verdrängen. In Wirklichkeit war diese ganze Tulpenbewegung nur ein Aufzucken des unter überaus schwerem Drucke leidenden patriotischen Gefühls, gleichsam ein Notschrei der ungarischen Gesellschaft behufs Sammlung aller nationalen Kräfte zur Übertragung des passiven Widerstandes gegen die frühere Regierung auch auf das soziale Gebiet. Die Absicht einer Boykottierung der österreichischen Industrie kam den Urhebern dieser sozialen Bewegung niemals in den Sinn. Eine derartige Auslegung dieser Bewegung wird von allen ernstesten politischen und gesellschaftlichen Kreisen Ungarns aufs entschiedenste zurückgewiesen. Eine solche Deutung kann schlimmstenfalls nur von einzelnen Industriellen fälschlich mißbraucht werden, sie kann aber weder in den Intentionen der Regierung liegen, welche die Verfassung und die Ordnung im Lande hergestellt hat, noch in denjenigen der ungarischen Politiker überhaupt. Da jener lastende Druck von der Seele des ungarischen Volkes geschwunden ist, verlor natürlich auch die Tulpenbewegung jene Triebfeder, welche sie ins Leben rief. Wenn die Bewegung trotzdem noch immer fortbesteht, so ist sie gewissermaßen bloß der Nachklang jener Aktion der Notwehr der ungarischen Gesellschaft gegen die frühere Regierung. Obgleich die ungarische Gesellschaft von jenem Zustande der Notwehr glücklicherweise befreit ist, dauert der Nachklang dieses Zustandes doch noch einigermaßen an, was begreiflich erscheint, weil damit gleichzeitig der Zweck verbunden ist, die noch immer bloß schüchtern aufkeimenden ersten Ansätze der heimatischen Industrie zu fördern. Es wäre aber höchst bedauerlich, wenn die österreichischen Industriellenkreise der Tulpenbewegung eine Bedeutung beimessen wollten, die ihr ganz und gar nicht zukommt, und etwa gar Kundgebungen veranstalteten, welche zu dieser Tulpenbewegung in keinem gerechten Verhältnisse ständen. Derartige österreichische Kundgebungen könnten natürlich in Ungarn kaum ohne Widerhall verfliegen und kaum ohne Rückwirkung bleiben und erst diese Rückwirkung könnte der Tulpenbewegung hierzulande eine erhöhte Bedeutung verleihen. Dagegen erheben aber alle hiesigen ernstesten Kreise ihre warnende Stimme, um so mehr, als diese Rückwirkung des geschwundenen früheren Zustandes ja in Wäldern von selbst sich auf das Ausmaß des Zulässigen beschränken und es unmöglich sein wird, ihr eine feindselige Spitze gegen Österreich, die sie niemals besaß, willkürlich zuzuschreiben.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Mai.

Der Verband der italienischen Abgeordneten faßte den Beschluß, daß die Wahlrechtsvorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung unannehmbar sei und daß die Gewährung zweier neuer italienischer Mandate und die Änderung der Wahlkreiseinteilung in Istrien die Bedingung sei, ohne die der Verband der Wahlrechtsänderung niemals zustimmen könnte. Der Verband ermächtigte den Obmann Freiherrn v. Malfatti, in der Erörterung über die Erklärungen des Ministerpräsidenten diesen Standpunkt zu vertreten.

## Gleißendes Gold.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Zriesen.

(30. Fortsetzung.)

„Das glaube ich nicht, Morrison. Inwiefern möchte ich ihn doch nicht allein reisen lassen.“

„So reise mit ihm!“

„Aber deine Pferde? Das Wettrennen?“

„Wird alles auch ohne dich weiter gehen. Hast ja Pietro tüchtig eingeschult. Außerdem: für dein Fortkommen drüben ist gesorgt. Ich habe mit deinem Gelde spekuliert — wie immer, glücklich“, fügte er spöttisch hinzu. „Du nennst zehntausend Pfund Sterling dein eigen. Auch gebe ich dir dein Gehalt noch ein Jahr weiter.“

Renato springt auf. Er ist sehr bleich geworden. „Das steht ja beinahe aus, als wolltest du mich los sein, Morrison?“

„Wieso? Durchaus nicht“, erwidert der Bankier mit verletzender Ruhe. „Ich will nur dein Bestes.“

„Und ich —“

„Nun und du? Du nimmst natürlich meinen Vorschlag mit Dank an.“

„Nein.“

„Nicht?“ Morrison fragt es gedehnt. Seine Blicke ruhen durchdringend auf dem erregten Gesicht des Freundes.

„Nein,“ wiederholt Renato fest.

„Auch gut. Übrigens wußte ich, daß du meinen Vorschlag nicht annehmen würdest.“

„Warum hast du ihn mir dann gemacht?“

Aus Paris wird berichtet: Gerüchtweise verlautet, P a p s t P i u s X. habe die Andeutung gemacht, daß das Ergebnis der französischen Kammerwahlen auf seine Entschlüsse hinsichtlich der Haltung der französischen Katholiken gegenüber dem Trennungsgesetze keinerlei Rückwirkung ausüben werde. Demgegenüber werden jedoch hier lebhaft Zweifel daran geäußert, daß der Papst vor der Beratung der Vollversammlung der französischen Bischöfe endgültige Beschlüsse gefaßt haben sollte. Andernfalls müßte man sich fragen, welche Bedeutung den Meinungskundgebungen des Episkopats dann noch bliebe. Wie ferner betont wird, würde eine unabänderliche Weisung des Papstes im Sinne des Widerstandes gegen das Gesetz vom Gesichtspunkte des Katholizismus in Frankreich so schädliche Folgen nach sich ziehen, daß sich an solche Absichten des Papstes schwer glauben lasse. Man beharrt daher bei der Erwartung, daß die päpstliche Politik es verstehen wird, die Achtung vor den Vorschriften der Kirche mit der Unterwerfung unter das Gesetz zu versöhnen. Jedenfalls ist es nach der Billigung der republikanischen und antiklerikalen Politik durch das Land sicher, daß man im Vatikan die Hoffnung nähren kann, in nächster Zeit in der einen oder anderen Form mit der Regierung der Republik Beziehungen zum Zwecke der Herbeiführung von Änderungen gewisser Bestimmungen des Trennungsgesetzes anzuknüpfen.

In einer Betrachtung über die Adreßverhandlungen in der St. Petersburger D u m a führt die „Österreichische Volkszeitung“ aus, daß sich die beantragte Adreßnote von allen Eingebungen der extremen Parteien fernhalte und auf streng monarchistischer Grundlage stehe. Wenn man an den maßgebenden Stellen nicht mit Blindheit geschlagen sei, so müsse man dort eine Verständigung mit der Duma suchen. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, der Ruf der Duma nach Amnestie dürfe nicht ungehört verhallen. Es entspreche nur dem einfachsten Gebote der Gerechtigkeit, wenn die herrschenden Gewalten, nun, nachdem die Duma zusammentreten durfte, jenen die Freiheit wiedergeben, welche zuerst nach der Duma gerufen haben. — Das „Neue Wien. Journal“ nennt den Adreßentwurf der Duma ein Dokument, das aus Rußlands Geschichte nicht mehr schwinden darf. Die staatsmännische Besonnenheit, die aus dem ganzen Schriftstück spricht, würde jedem parlamentarischen Vertretungskörper der Welt zur Ehre gereichen. — Der Petersburger Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ berichtet, er habe die Minister wegen des hartnäckig auftretenden Gerüchtes über die Auflösung der russischen Volksvertretung befragt. Sie bezeichneten das Gerücht als böswillige Erfindung, die lediglich geeignet sei, die Menge aufzuregen. Weder die Regierung noch die einflußreichen Hofkreise dächten daran, das Redebedürfnis der Abgeordneten zu beeinträchtigen. In der Volksvertretung könne jeder reden, was er wolle. Selbst viel tollere Dinge als die bisher gehörten, würden den Zaren und seine Minister nicht veranlassen, Gegenmaßregeln wider die Abgeordneten vorzunehmen. Es sei zwar nicht angenehm, so häufig beleidigende Äußerungen über hoch- und nahestehende Kreise zu hören, doch könne

„Weiß ich ganz sicher sein wollte.“

„Ich danke für die Ehrz, dein Versuchskarnickel zu sein, Morrison!“

Schweigend winkt der Bankier ab. Seine spöttische Ruhe steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu der Erregung seines Freundes. Als gleich darauf Renato, im Innern tief verletzt, das Bureau verläßt, gähnt die Kluft zwischen beiden tiefer denn je.

## Neantes Kapitel.

Peter van Deussen hat sich nach vielem Hin und Her überreden lassen, an seinen Chef, den Direktor der Nationalbank in Kapstadt, um Nachurlaub zu telegraphieren. Umgehend trifft die Antwort ein: „Weitere drei Monate bewilligt.“

Doch der ehrliche Peter ist nicht mehr mit voller Befriedigung in Rom. Oft findet Renato ihn wehmütig in seinem Stübchen sitzen und vor sich hinstarrend.

„Es ist nicht recht, daß ich Hanna so lange allein lasse“, murmelt er dann erregt vor sich hin. „Wenn ihr etwas während meiner Abwesenheit passierte! Ein Glück nur, daß ich ihr den Bräutigam gleich mitbringe!“

Eine neue Unruhe erwächst für den Alten, als nach fünf Wochen noch kein Brief von seiner Tochter eingetroffen ist.

„Bier Wochen braucht ein Brief“, rechnet er. „Sollte sie während der ersten acht Tage gar nicht an ihren alten Vater gedacht haben? Merkwürdig!“

Auch Robert Morrison wird seit Deussens Besuch

das keine Veranlassung bieten, den Herren Abgeordneten durch Auflösung der Volksvertretung die „Martyrerkrone“ aufzusetzen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Vermögen durch einen Irrsinnigen verbrannt.) Der in Smichov in Böhmen im Ruhestand lebende Forstmeister Anton Zverina besitzt einen neunundzwanzigjährigen Sohn, der seit längerer Zeit schwachsinzig ist. Der Kranke öffnete in Abwesenheit seiner Eltern eine Kaffette, entnahm ihr 25 Stück österreichische und ungarische Staatsrentenscheine zu 2000 K und zündete sie an. Die Wertpapiere, die das gesamte Vermögen der Familie bildeten, wurden bis auf einige kleine Reste ein Raub der Flammen.

— (Darf auf der Straße laut geniest werden?) Diese drollige Frage, die wohl ein jeder ohneweiters mit Ja beantworten würde, war Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer zu Mühshausen i. Th. Ein dortiger, bis jetzt vollständig unbefragter Einwohner hatte sich gegen den schweren Vorwurf zu rechtfertigen, er habe so laut auf dem Untermarkte geniest, daß der dort wachhabende Polizeiergeant erschreckt zusammenfuhr und, wie dieser behauptet, sogar die elektrische Bahn ihren Lauf hemmte, um die Ursache des fürchterlichen Geräusches zu erfahren. Natürlich erhielt der Attentäter auf die Nerven der hochwohlwollenden Polizei und der Elektrischen ein polizeiliches Strafmandat in der Höhe von drei Mark für seinen Frevel, wogegen er aber Berufung einlegte; er wurde auch vom Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Gegen dieses Urteil wurde nun wieder vom Amtsanwalt Berufung eingelegt, weil tatsächlich ein ruhestörender Lärm durch das überlauts Niesen verursacht worden wäre. Der Angeklagte legte ein Attest vor, in dem der Arzt bestätigte, daß der Angeklagte an Nasenpolypen leide, durch die ein außerordentlich heftiges und lautes Niesen hervorgerufen würde. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, der Angeklagte habe nicht anders niesen können, und sprach ihn wieder kostenlos frei. Der mit dem fatalen Übel behaftete Angeklagte hat außer den unmittelbaren Unannehmlichkeiten für sich und seine Umgebung jetzt auch solche durch Verlust von Arbeitslohn und Zeit gehabt und obendrein den Ärger, den ihm die merkwürdigen Gerichtsverhandlungen eingebracht haben. Es geht nichts über eine kräftige Nase!

— (Eine fikale Frage) wird demnächst die Hamburger Gerichte beschäftigen. Ein junger Mann kehrte nach einem Ausfluge in einer Gartenwirtschaft ein und setzte sich dort an einen Tisch, der dicht am Straßengitter stand. Er bestellte Essen; doch kaum hatte der Kellner dieses auf den Tisch gesetzt, als von der Straße aus ein Mensch über das Gitter auf den Tisch langte, das Essen packte und damit entfloß. Der Gast verlangte nun nochmals Essen, und als er dann beide bezahlen sollte, weigerte er sich mit der Begründung, daß der Wirt für die Sicherheit seiner Gäste aufzukommen habe. Da der Wirt aber nicht locker ließ, bezahlte er unter Vorbehalt auch das gestohlene Essen und beauftragte seinen Anwalt, die Entscheidung der Gerichte darüber anzurufen, ob

auf seinem Bureau von steigender Unruhe geplagt. Die stete Frage: Weiß der Alte am Ende von jener Scheckfälschung — oder weiß er nicht? regt ihn demmaßen auf, daß er sich vornimmt, der Sache auf die Spur zu kommen. Aber wie? Er grübelt.

Sa, gefunden! Er wird den „ehrlichen Peter“ in seinem Bureau beschäftigen, und zwar ganz privat. Mag er ihm die englischen Korrespondenzen erledigen; die schlagen ja in sein Fach. Dabei will er den Alten indieren, durch Ausfragen und Ausfragen sich Gewißheit verschaffen. Wenn er die Stellung nur annimmt! Der Bankier hat den Alten seit jenem ersten flüchtigen Besuch nicht wiedergesehen. Wie also ihn auffällig zu sich heranziehen?

Teresitas klarer Blick merkt gar bald, daß ihren Gatten wieder etwas drückt. Sie fragt ihn sanft danach. Doch Robert Morrison weist sie fast schroff zurück. Ihm fehle nichts, gar nichts.

Um seine Gedanken abzulenken, äußerte sie ihre Verwunderung, daß Renato Tofti sich schon seit Wochen nicht habe blicken lassen. Diese Bemerkung gibt Morrison Veranlassung, ihr von Hanna van Deussens Tod Mitteilung zu machen. Er tut dies in solch kalter, ja fast spöttischer Weise, daß Teresita sich unangenehm berührt fühlt. Gewiß, ihr Mann muß krank sein! Wie könnte er sich sonst so teilnahmslos gegenüber dem Unglück seines Freundes verhalten. Und ihr gutes Herz verlangt nach dem Augenblick, da sie Renato als Entschädigung ihre warme Teilnahme ausdrücken kann.

er verpflichtet sei, auch das ihm in der Wirtschaft gestohlene Essen, das er noch gar nicht angerührt hat, zu bezahlen.

(Der Schneider als Kunstkritiker.)  
Es ist eine große Qual für ein Schneiderherz, sich moderne Bilder anzusehen! Die skizzenhafte Manier unserer Impressionisten spricht jeder feineren Ausarbeitung des Gewandes Hohn und verachtet alle dem Schneider so wertvollen Einzelheiten. Beweglich und erschütternd klingt daher des Schneiders Klage, der in der englischen Zeitschrift „Tailor and Cutter“ sein „fachmännisches“ Urteil über die Kunstwerke der letzten Ausstellung in der Royal Academy abgibt. „Vom Schneiderstandpunkte aus“, so erklärt er, „ist die diesjährige Ausstellung bei weitem die schlechteste, die wir je gesehen haben. Nur ein Werk befriedigte uns ganz; es war eine Marmorstatue von Sir J. Woodburn, und obwohl die Hosen schreckliche Falten schlagen, so ist die Statue doch gut angezogen und sicherlich ein Kunstwerk. Jeder Saum ist deutlich bezeichnet, jedes Knopfloch an seinem Platze. Auch die Stiferei am Kragen und an den Stulpen ist naturgetreu und allen Einzelheiten die notwendige Beachtung geschenkt. Im ganzen aber müssen wir den Künstlern einschärfen, daß jedes Kleid Nähte hat und daß die Lage dieser Nähte hauptsächlich den Stil des Kleides bestimmt, daß Kleider Knöpfe und Knopflöcher haben und daß alle Teile eines Rockes symmetrisch sind. Darin fehlen aber diese Herren in ganz unerhörter Weise. Bald hat ein zweireihiger Rock auf der einen Seite mehr Knöpfe als auf der anderen, bald ist der Kragen anders geschnitten als die Rockaufschläge. Am besten sind noch die Porträts in offizieller Kleidung. So ist das lebensgroße Porträt König Eduards in Uniform sorgfältig gemacht, aber bei dem Lord Roberts fehlt der letzte Knopf am Rock, obwohl der Platz dafür da ist. Die Aniehsen sind ganz ohne Nähte. Noch schrecklicher aber ist's bei den gewöhnlichen Gesellschaftsanzügen. Da ist zum Beispiel das Porträt des Viscount St. Aldohn, das in einem Gehrock dargestellt ist. Der Rock sieht aus, wie wenn er völlig verschliffen wäre; die Aufschläge haben keine Nähte und die Knopflöcher fehlen daran. Außerdem ist an diesem Gehrock eine Seitentasche angebracht, etwas, was der Mode und dem guten Geschmack völlig widerspricht. Der eine Armel hat überhaupt keinen Aufschlag und die Weste ist aller Knöpfe entblößt; unter den Armen schlägt der Rock dicke Falten. So sollte man nicht auf die Nachwelt kommen!“

(In drei Tagen durch Amerika.)  
Aus Newyork wird berichtet: In einem Zeitraum von drei Tagen weniger 83 Minuten ist der Eisenbahnmagnat Harriman von der Küste des Stillen Ozeans zu der des Atlantischen Ozeans über den Kontinent, eine Strecke von 3306 englischen Meilen, gefahren und hat damit einen Rekord aufgestellt. Im Sonderzuge fuhr er nur von Oakland in Kalifornien bis Buffalo im Staate Newyork, von wo er im gewöhnlichen Expresszug bis Newyork kam. Sein Zug erreichte eine durchschnittliche Geschwindigkeit, die Aufenthalt mit eingerechnet, von 46 englischen Meilen in der Stunde (74 Kilometer), was für eine so lange Strecke eine ganz hervorragende Leistung ist. Die größte Schnelligkeit, die der Zug erreichte, war

83 Meilen in der Stunde (133 Kilometer), und über eine Strecke von 137 Meilen wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 66 Meilen in der Stunde erzielt. Mit dieser Leistung ist auch die berühmte Fahrt der Miß Koosvelt nach ihrer Rückkehr aus Ostasien überboten, die bekanntlich durch ein energisches Telegramm ihres Vaters unterbrochen wurde.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Eine wichtige Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in Servitutssachen.) Vor kurzem ist vom Obersten Gerichtshof eine Entscheidung erlassen, welche von den Juristen viel besprochen wird und die geeignet ist, auch in weiten Kreisen der Bevölkerung Interesse zu erwecken. Der Entscheidung liegt folgender Sachverhalt zugrunde. Die Eheleute Michael und Marie Wallner und deren Besitzvorgänger sind seit mehr als 30 Jahren über die nachbarliche Liegenschaft des vulgo Hubgrund in Grambach gegangen und gefahren. Dieser Hubgrund wurde im Jahre 1904 exekutiv versteigert und später von dem Ersteher an die Eheleute Blasius und Magdalena Mornik verkauft. Als die Eheleute Wallner auf der Anerkennung des angeblich durch mehr als dreißigjährigen Gebrauch, also durch Erziehung erworbenen Servitutsrechtes bestanden, kam es zwischen den Interessenten zum Rechtsstreit. Die Eheleute Wallner brachten durch ihren Vertreter Herrn Dr. J. Schreiber die Klage auf Feststellung der Servitut ein. Die beklagten Eheleute Mornik wendeten durch ihren Vertreter Herrn Dr. J. Sorko insbesondere ein, daß nach den Bestimmungen der neuen Exekutionsordnung die Servitut, selbst wenn sie durch Erziehung erworben worden wäre, verloren gegangen sei, weil sie im Laufe des Versteigerungsverfahrens nicht angemeldet wurde. Die beiden ersten Instanzen gaben der Klage statt und entschieden, daß die Servitut zu Recht bestehe. Gegen diese Entscheidungen ergriff der Vertreter der Beklagten, Dr. Sorko, die Revision an den Obersten Gerichtshof. Dieser gab der Revision statt, änderte die Entscheidungen der unteren Instanzen ab, wies die Klage ab und verurteilte die Kläger zum Erlaß der gesamten Prozeßkosten. Der interessanten Begründung entnehmen wir unter anderem folgendes: Es liegt im Wesen und Zwecke der exekutiven Versteigerung, daß die Feilbietungsbedingungen in Verbindung mit dem Schätzungsprotokolle und dem Versteigerungsedikte die ausschließliche Grundlage des Erwerbungsaktes bilden und daß durch den wirksam erteilten Zuschlag alle auf den versteigerten Realitäten, sei es bürgerlich oder außerbürgerlich, haftenden dinglichen Rechte, so weit sie nicht nach den Feilbietungsbedingungen vom Ersteher zu übernehmen sind, erlöschen. Wenn die Realität als eine servitutsfreie geschätzt wurde und die Feilbietungsbedingungen erklären, daß der Ersteher keinerlei Dienstbarkeiten ohne Anrechnung auf das Meistbot zu übernehmen habe, so ist es nicht Sache des Kauflustigen, sich zu kümmern, ob nicht etwa dem Rechte nicht bekannte außerbürgerliche Dienstbarkeiten bestehen, oder auf welche Weise die etwa aus dem Grundbuche ersichtlichen oder dem Kauflustigen persönlich bekann-

ten außerbürgerlichen Servitutsberechtigten abgefunden oder entschädigt werden. Mit dem Wesen und Zwecke einer exekutiven Versteigerung wäre es aber kaum zu vereinbaren, wenn ein Teil der Kauflustigen die Realität nur unter Übernahme und ohne Anrechnung einer vielleicht sehr lästigen Dienstbarkeit, ein anderer Teil aber die Realität servitutsfrei erwerben könnte. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes ist eine grundsätzliche. Es ist dadurch ausgesprochen, daß durch die Bestimmungen der neuen Exekutionsordnung auch materiellrechtliche Satzungen beeinflusst und geändert wurden und im besonderen, daß durch die Zwangsversteigerung einer Realität alle nicht verbücherten Rechte an derselben verloren gehen, wenn sie im Laufe des Versteigerungsverfahrens nicht geltend gemacht werden.

(Der Laibacher Gemeinderat) tritt anlässlich der Stritar-Feier heute vormittags 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung sich eine Begrüßung des Jubilars sowie eine Festrede befinden.

(Dompropst Dr. Johann Kulavic.) Gestern nachmittags um 4 Uhr starb hier Herr Dompropst Prälat Dr. Johann Kulavic, nachdem er in den Vormittagsstunden einen Gehirnschlag erlitten hatte. Der Verbliebene, im Jahre 1838 in Podgrad in Unterfrain als Sohn eines Lehrers geboren, absolvierte mit Auszeichnung das Laibacher Gymnasium und wandte sich dann den theologischen Studien zu, worauf er im Jahre 1862 zum Priester geweiht wurde. Nachdem er ein Jahr hindurch als Kaplan in Sostro gewirkt, wurde er ins Augustineum nach Wien entsendet, wo er sich nach vier Jahren die Würde eines Doktors der Theologie erwarb. Eine kurze Zeit wirkte er hierauf als Kaplan in St. Veit bei Sittich, begab sich sodann nach Rom um seine Studien fortzusetzen, besuchte nach seiner Rückkehr die Würde des Ökonomen im Laibacher Seminar, worauf im Jahre 1869 dessen Berufung als Hofkaplan und Studiendirektor ans Wiener Augustineum erfolgte, wo er volle 16 Jahre hindurch, bis zu seiner Ernennung als Kanonikus des Laibacher Domkapitels und Seminardirektor, verblieb. Dann wirkte er am Laibacher Seminar volle 17 Jahre und wurde im Jahre 1902 zum Dompropste in Laibach ernannt. Schon vordem war er von Seiner Heiligkeit dem Papste zum apostolischen Protonotar und vom Laibacher Fürstbischof zum Direktor der theologischen Wissenschaften am Laibacher Seminar ernannt worden, auf welche letztere Würde er aber krankheitshalber bald Verzicht leistete. — Propst Dr. Kulavic war ein Mann der Wissenschaft, Beweis dessen seine herrliche Bibliothek, in der er den größten Teil seiner freien Zeit verbrachte; er war ein Priester, der ganz in seinem Berufe aufging und überall, wo immer er diente, Früchte seiner segensreichen Tätigkeit zurückließ; er war ein liebenswürdiger Gesellschafter und ein durchaus konzilianter Charakter, dessen seine zahlreichen Schüler sowie alle seine Freunde stets mit aufrichtiger Pietät gedenken werden. Sein Hinscheiden bedeutet einen schweren Schlag für die Diözese sowie einen herben Verlust für das Domkapitel. — Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittags um halb 5 Uhr stattfinden.

Renato fühlt nach jener schroffen Unterredung mit Morrison das Bedürfnis, sich mit einer mitfühlenden Seele auszusprechen. Und wer kann diese anders sein, als Teresita — Teresita Ludovisi, wie er sie bei sich noch immer nennt!

Seitdem er urplötzlich zur Erkenntnis gelangt ist, daß er Teresita liebt, hat er tagtäglich, ja stündlich gegen dies Gefühl angeämpft. Er hat ihre Gesellschaft nach Möglichkeit gemieden; er hat sich beständig vorgehalten, daß sie die Braut eines anderen sei, und schließlich ist es ihm auch gelungen, die leidenschaftlichen Empfindungen zu der früheren selbstlosen Verehrung abzuklären.

Als er dann die schöne Römerin so jungfräulich stolz an der Seite ihres Erwählten vor dem Altar knien sah, da schwur er sich, niemals auch nur durch einen unredlichen Gedanken dies hehre, leuchtende Bild zu beslecken und ihr und ihrem Gatten stets ein wirklich treuer Freund zu sein.

Der traurige Tag der armen kleinen Hanna tat noch ein übriges. Ja, der westerfahrene Bankier in seiner Gefühllosigkeit hatte recht: die Tote steht seinem Herzen näher als die Lebende. Wäre Hanna frisch und munter in ihrer ganzen Harmlosigkeit und Schlichtheit vor ihm aufgetaucht, er hätte jedenfalls Vergleiche gezogen zwischen ihr und jenem anderen Frauenbild, das ihm das Höchste auf Erden erscheint. Die tote Hanna hatte keinen Vergleich mehr zu fürchten.

Um so peinlicher berührte ihn der Spott des Freundes, die Bloßlegung seiner geheimsten Herzensempfindungen, das unaufrichtige Versteckenspiel. Er möchte den düsteren Schleier, den Morrison's Worte

über seine Seele geworfen, wieder heben lassen durch ein paar freundliche Worte seiner Gattin.

So läßt er sich bei Frau Morrison melden und wird auch sofort vorgelassen.

Ihre Begrüßung schon zeigt ihm, daß sie bereits von Hannas Tode weiß.

„Ich empfinde innigste Teilnahme für den schweren Verlust, der Sie betroffen, lieber Freund,“ tönt ihm ihre warme, volle Stimme entgegen. „Wie überaus traurig ist das für Sie!“

„Ich wußte, daß Sie mir Verständnis entgegenbringen würden, gnädige Frau“, erwidert er, sich über die feinen Finger beugend und dieselben ehrfurchtsvoll an seine Lippen drückend. „Ich bin deshalb gekommen; denn ich habe ein paar freundliche Worte sehr nötig. Das beständige Zusammensein mit dem Vater meiner armen Braut regt mich auf.“

„Wie eigentümlich, daß der alte Herr nicht an den Tod seiner Tochter glauben will“, fällt sie lebhaft ein. „Ich möchte ihn kennen lernen. Mein Mann muß ihn mir zuführen.“

Ein freundiges Lächeln huscht über Renatos ernste Züge. „Wie gut Sie sind, gnädige Frau! Er wird Ihnen gefallen, der brave alte van Daussen. Ein prächtiger, biederer Alter. Drunten in Kapstadt nannte man ihn nur den „ehrlichen Peter“. Doch das wissen Sie wohl schon? Er war ja an derselben Bank mit Ihrem Herrn Gemahl angestellt.“

„Ah!“ Geipant leuchten ihre Augen auf. „Nein, von all dem weiß ich gar nichts. Mein Mann spricht nie über sein Leben in Südafrika. Er geht so völlig in der Gegenwart auf, daß die Vergangenheit seinem

Gedächtnisse fast verschwunden zu sein scheint. Sie sagen, die beiden kannten einander bereits in Kapstadt? Waren sie befreundet?“

„Sie standen gut miteinander — wenigstens so gut, wie ein langsam denkender Bureaukrat und ein genialer spekulativer Geist überhaupt miteinander stehen können.“

„Ja, Sie haben recht, lieber Herr Tofti!“ ruft Teresita lebhaft. „Mein Mann ist ein genialer Geist. Ich fürchte nur, er überanstrengt sich.“

„Das glaube ich auch, gnädige Frau. Er ist jetzt manchmal von einer geradezu beängstigenden Gereiztheit. Selbst in seinem Benehmen gegen mich macht sich diese Veränderung bemerkbar. Er behandelt mich schroff, fast verkehrt. Als ich ihm vor kurzem das traurige Ende meiner Braut mitteilte, da fand ich bei ihm auch nicht ein Fünkchen von Mitgefühl.“

Teresita ist aufgestanden. Sie entfinnt sich des kalten, spöttischen Lones, mit dem ihr Gatte gestern von dem Freunde sprach.

„Das mag so scheinen, Herr Tofti,“ erwiderte sie ernst, in dem Bestreben, ihren Mann zu entschuldigen. „Er meint es sicher gut mit Ihnen.“

„Das weiß ich. Um so mehr befreundet mich sein jetziges Benehmen. Kann Ihr Einfluß ihn nicht für einige Zeit von seinen Geschäften abziehen, gnädige Frau, damit er sich ein wenig erholt?“

„Nein, mein Freund, darin vermag ich nichts über ihn. Er läßt sich eher krank werden, als daß er seine Geschäftspflichten vernachlässigt.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Stritar-Feier.) Herr Professor Josef Stritar ist gestern nachmittags mit dem Schnalzug aus Wien hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Herrn Bürgermeister Gribar sowie dem Ausschusse des slovenischen Schriftsteller- und Journalistenvereines herzlich begrüßt. Auf dem Perron und vor dem Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum angeammelt, das den hochverdienten Jubilar zu wiederholtenmalen laut afflamierte. Abends 9 Uhr brachte ihm ein Chor von hiesigen Mittelschülern vor dem Hotel „Union“, wo Professor Stritar samt Frau Gemahlin als Gast der Stadtgemeinde Laibach abgestiegen war, ein Ständchen, wobei drei Lieder zum Vortrage gelangten. Als der Jubilar in Gesellschaft des Herrn Bürgermeisters den Balkon betrat, brach das sehr zahlreich versammelte Publikum in begeisterte Zurufe aus, die sich nach jeder Vortragsnummer sowie am Schlusse der Veranstaltung wiederholten. — Wir haben auf die großen Verdienste des greisen Dichters schon anlässlich dessen 70. Geburtstages hingewiesen und bringen heute nur den Wunsch zum Ausdruck, daß es ihm noch lange Jahre vergönnt sein möge, in ungeschwächter Kraft die Früchte seiner unermüdbaren Tätigkeit auf dem Gebiete der slovenischen Literatur zu genießen.

— (Vom Schlage gerührt) wurde gestern vormittags der Direktor der „Zadružna zveza“ und Obmann der „Gospodarska zveza“, Herr Josef Jeglič. In dem Befinden des Schwerkranken ist, wie wir erfahren, bisher keine Besserung eingetreten. Herr Direktor Jeglič ist an der ganzen linken Seite gelähmt.

— (Wahnunglück bei Vittai.) Heute nachts zwischen 11 und 12 Uhr fuhr vor der Station Vittai ein Güterzug an eine Wagenpartie an; infolgedessen wurden beide Geleise verstellt. Die von Süden nach Norden und ebenso von Norden nach Süden verkehrenden Personenzüge erlitten dadurch mehrstündige Verspätungen. Bei diesem Unfälle wurden der Oberkondukteur Walter und der Kondukteur Pavrenčič, beide aus Marburg, getötet.

— (Öffentliche Weinkost.) Bei der heute abends von 8 bis halb 10 Uhr im hiesigen Landesweinkeller stattfindenden öffentlichen Weinkostprobe gelangen außer elfischen Unterkraiser und Wippacher Tischweinen auch ein Rhein- und Walschriesling, feiner Jelen, Karmenet und Burgunder zur Kost. Da soeben größere Partien von weißem Burgunder und guten Tischweinen eingelangt sind, können heute auch Bestellungen auf kleinere Quantitäten gemacht werden.

— (Der Bau der neuen Kirche in Baitsch bei Laibach) dürfte im August l. J. in Angriff genommen werden. Die Entwürfe dazu wurden vom Architekten Pascher in Graz fertiggestellt.

— (Die Peronospora-Bekämpfung im heurigen Jahre.) Auf vielseitiges Befragen, ob schon jetzt die Reben gegen die Peronospora zu besprühen sind, sei mitgeteilt, daß eben zu dieser Zeit diese Arbeit vorgenommen werden muß, ungeachtet ob die Reben 50 oder erst 20 Zentimeter lange Triebe gebildet haben. Wo die Bespritzung bereits vor einer Woche (im Gurkfelder Bezirke und zum Teile auch im Wippachtale) erfolgte, muß sie, günstige Witterung vorausgesetzt, im Laufe der nächsten Woche wiederholt werden, da infolge des täglichen Regens die erste Bespritzung zumeist abgewaschen wurde und sich jetzt wieder neue Triebe und Blätter gebildet haben. Heuer wird es entschieden notwendig sein, vor der Blütezeit noch eine zweite, respektive noch eine dritte Bespritzung vorzunehmen, wobei jedesmal insbesondere die neuentstandenen Triebspitzen sowie die Traubchen gut zu besprühen sind. Eine weitere Bespritzung ist bald nach der Blüte zu wiederholen. F. G. o m b a č.

— (Vom Landesverbande für Fremdenverkehr in Krain) erhalten wir folgende Mitteilung: Dem Landesverbande für Fremdenverkehr kommen aus den verschiedensten Gegenden des In- und Auslandes Anfragen zu, wo und zu welchem Preise man in Krain Sommerwohnungen bekommen könnte. Infolgedessen hat der Landesverband beschlossen, einen Kataster über verfügbare Sommerwohnungen in Krain anzulegen und ihn den Fremden zur Verfügung zu stellen. Im Interesse aller Hotelbesitzer, Gasthofbesitzer, als auch aller Vermieter von Sommerwohnungen liegt es jetzt, daß sie uns ebemöglichst darüber in Kenntnis setzen, wie viele Zimmer, Küchen, zc. sie an Sommerfrischler vermieten könnten, und zwar mit Angabe des Preises per Tag, Monat oder Saison. Dieser Kataster bezweckt hauptsächlich die Evidenzhaltung aller in Krain verfügbaren Sommerwohnungen, um eventuellen Anfragen rasch und genau entsprechen zu können. Der Landesverband wird sich anfangs nicht mit der Vermittlung und Vermietung von Wohnungen befassen, sondern wird die anfragenden Fremden direkt an die Wohnungs-

inhaber weisen. Dieser Umstand könnte schon viel zur Hebung unseres Fremdenverkehrs beitragen und den Vermietern große Dienste erweisen. Selbstverständlich bleibt es den Vermietern von solchen Wohnungen vollkommen freigestellt, die Wohnungen selbst zu vermieten, ohne daß sie an die Preise, die sie uns angegeben haben, gebunden wären; das überläßt der Landesverband dem freien Übereinkommen zwischen dem Vermieter und dem Fremden. Die Auslagen für die Anlage des Katasters und für die Korrespondenz mit den Fremden tragen wir und werden infolgedessen die Wohnungsinhaber keine Kosten haben. Hauptfrage ist es, daß uns alle Interessenten die nötigen Daten einsenden, damit wir einen übersichtlichen und vollständigen Kataster führen können. Auch die Hotel- und Gasthofbesitzer in Krain werden um Einsendung solcher Daten ersucht, da ja gerade für sie die Anlage unseres Katasters von großem Nutzen sein wird. Auch wünschen wir, daß uns überhaupt alle solche Wohnungen bekanntgegeben werden, ohne Rücksicht, ob sie für die kommende Saison bereits vergeben sind oder nicht. — Das Bureau des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain in Laibach befindet sich Hotel Lloyd, gegenüber dem Hotel „Union“. Amtsstunden täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

— (Eine Zusammenkunft von Wanderlehrern aus Krain, Küstenland und Steiermark) fand am 6. d. M. in Adelsberg statt. Von 11 Wanderlehrern waren 9 erschienen, während zwei dienstlich am Eintreffen verhindert waren. Die Zusammenkunft hatte den Zweck, ein Übereinkommen in betreff der Standesorganisation der südösterreichischen landwirtschaftlichen Wanderlehrer behufs Aufbesserung ihrer materiellen Lage und Hebung ihres Ansehens zu erzielen. Die Versammlung, die ihrem Charakter nach eine vorbereitende war, beschloß, in die Organisation alle südösterreichischen (slovenischen, kroatischen und italienischen) landwirtschaftlichen Wanderlehrer, 27 an der Zahl, aufzunehmen. Behufs endgültiger Ausprägung wurde der Beschluß gefaßt, in der zweiten Hälfte Juni eine Versammlung aller dieser Lehrer in Zara einzuberufen. Es wurde auch eine Resolution des Inhaltes angenommen, mit allen Kräften das Projekt der Gründung eines Reichsverbandes aller österreichischen landwirtschaftlichen Lehrer zu unterstützen. Endlich wurde auch beschlossen, an den Herrn Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Franz Bobše, der sich unter den erster südslavischen landwirtschaftlichen und gleichzeitig Wanderlehrern befunden, das Ansuchen um Übernahme des Protektorates über die geplante Organisation zu übernehmen.

— (Platzmusik.) Programm für morgen (Sternallee): 1.) Gyller: Schützenmarsch aus der Operette „Die Schützenkiesel“. 2.) Moniuszko: Ouvertüre zur Oper „Halka“. 3.) Lehár: „Gold und Silber“, Walzer. 4.) Smetana: Phantasie aus der Oper „Dalibor“. 5.) Christoph: „Livoli“. Polka française. 6.) Král: „Kurze musikalische Notizen“, Potpourri.

\* (Durch Daktyloskopie identifiziert.) Am 1. d. M. wurde dem Besitzer Fr. Peklaj aus Dobrava in der Hauslaube des Hauses Nr. 16 an der Wienerstraße ein Fahrrad im Werte von 120 K gestohlen. Der Dieb war so frech, daß er noch am selben Tage das Fahrrad auf der Südbahnstation zu veräußern versuchte. Da ihm dies nicht gelang, fuhr er nach Zwischenwässern, wo er es um 33 K loszuschlug. Nach Laibach zurückgekehrt, wurde der Dieb auf dem Rathausplatze durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. Er nannte sich Alexander Novak und gab an, 1884 in Papolcz, Komitat Steinamanger, als Sohn eines Fleischhauers, geboren, und zuletzt Kommiss in Budapest gewesen zu sein. Die Polizei, die diesen Angaben keinen Glauben schenkte, ließ ihn photographieren und daktyloskopieren und sandte die Bilder und Karten an die Polizei nach Wien und Budapest. Diefertage teilte nun die Wiener Polizei der hiesigen Polizei mit, daß die Identität des Novak nach der eingelangten daktyloskopischen Karte identifiziert wurde und daß der Gauner Jstvan Jandszo heißt, 1885 in Droschaza in Ungarn geboren und im vorigen Jahre beim Bezirksgerichte Josefstadt in Wien wegen Diebstahles bestraft worden war.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Bralno društvo“ mit dem Sitz in Naklas, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Der k. k. Bezirksschulrat in Vittai) hält am 31. d. M. um 9 Uhr vormittags eine Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Besetzung der Oberlehrer- und der Lehrstelle in Baitsch. 2.) Vorschlag wegen Besetzung einer Lehrstelle an der Volksschule in Töplitz-Sagor. 3.) Vorschlag der Remunerationen für die Erteilung des Unterrichtes in der Landwirtschaft und in den weiblichen Handarbei-

ten. 4.) Besuch einer Lehrerin um Erhebwilligung. 5.) Unterstützungsgesuche und Gesuche um Zuerkennung von Dienstalterszulagen. 6.) Feststellung der heurigen Hauptferien. — ik.

— (Die Gemeindeauswahlwahlen in St. Martin bei Vittai.) Die am 16. und 17. d. M. in St. Martin bei Vittai vorgenommenen Gemeindeauswahlwahlen endeten mit dem vollständigen Siege der liberalen Partei in allen drei Wahlkörpern. Nur der Vertreter der Untergemeinde Liberga gehört der gegnerischen Partei an. — ik.

— (Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der österreichischen südslavischen Lehrervereine) wird am 2., 3. und 4. Juni in Schönstein stattfinden.

— (Uberschwemmung.) Infolge des anhaltenden Regenwetters ist die Poik in der Nähe der Ortschaften Dorn, Petelinje, Rododendorf und Selca aus den Ufern getreten und hat die tiefer gelegenen Äcker und Wiesenründe überschwammt. — e.

— (Adelsberger Grottenfest.) Wie alljährlich findet auch heuer am Pfingstmontag nachmittags in der Adelsberger Grotte das traditionelle Grottenfest bei ausschließlich elektrischer Beleuchtung statt. Die Grotte wird um 3 Uhr nachmittags zur Besichtigung eröffnet und um 6 Uhr abends geschlossen werden. Das Entree beträgt per Person 2 K. Aus Laibach, Triume, Triest und Görz verkehren an diesem Tage auch Sonderzüge der Südbahn. — e.

— (Aufgefundene Leiche.) Am 18. d. M. früh bemerkte der Müllerjohn Karl Krizaj in Graze, Gerichtsbezirk Adelsberg, im Nansöicabache unweit der Mühle „Cenetov mlín“ eine männliche Leiche, die er mittelst eines Hafens ans Ufer zog. Die Identität des Toten konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Unbekannte ist 176 Zentimeter groß, 35 bis 40 Jahre alt; er ist bekleidet mit einem grauen Rock, mit einer schwarzgestreiften Zeughose sowie mit einem schwarzen Barthenhand mit roten Rosen bekleidet. An den Füßen trägt er gelbe Schnürschuhe. Nach der vorgeschrittenen Verwesung zu schließen, dürfte die Leiche schon 14 Tage im Wasser gelegen sein. Der Kleidung nach zu urteilen, ist der Unbekannte italienischer Herkunft. Da der Tote die eine Hosenhälfte aufgestülpt hatte, wird vermutet, daß er den Nansöicabach durchschreiten wollte, hiebei jedoch in eine Untiefe geriet und ertrank. Der Besitzer Paul Bizjak aus Graze erinnert sich, zu Anfang Mai einen Italiener auf einer Wiese unterhalb der Ortschaft Grenovitz gesehen zu haben, der auf ihn den Eindruck eines Zrfinnigen machte. Als ihm die Leiche gezeigt wurde, erkannte er fast mit Bestimmtheit den bezeichneten Italiener wieder. — e.

— (Studentenheim in Gottschee.) Seit dem letzten Ausweise langten folgende Spenden für das Studentenheim ein: Südmartortgruppe in Pola 20 K; Herr Viktor Loser in Triest 182 K; Sammlung der Herren Gymnasialsupplent Georg Widmer und cand. phil. Schleimer in Graz 85 K 40 h; Zentralbank deutscher Sparfassen 50 K; deutsch-akademische Tafelrunde in Amstetten 30 K; Sparfasse in Gottschee 2000 K; Deutscher Schulverein in Wien 5000 K; Zahlstelle der deutschen Vereinsdruckerei in Graz 5 K 60 h; Tischgesellschaft „Becherklang“ in Frohnleiten 6 K.

— (Grufthbauten.) Jedermann, der auf dem neuen Friedhofe sich einen Grund zur Erbauung einer Gruft erwerben will oder schon erworben hat, steht es selbstverständlich vollkommen frei, den Bau der Gruft von einem ihm beliebigen Baumeister ausführen zu lassen.

— (Die Beeridigung) der Steuerernehmerwitwe Frau Lasič findet — wie wir ersucht werden mitzuteilen — nicht erst morgen, sondern bereits heute statt. Die Angabe in der gestrigen Todesanzeige war unrichtig.

— (Eine Familien-Soiree) findet heute abends in der Göher Bierhalle statt. Die betreffende Gesellschaft hat sich unlängst in Abbazia mit Erfolg produziert. Näheres übers Programm besagt die Annonce in der heutigen Nummer.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet morgen vormittags in dem Garten der Restauration Perles (Prekerengasse) ein Frühstückskonzert. Anfang um 10 Uhr vormittags, Eintritt frei. — Abends ist ein Mitgliederkonzert im Hotel „Lloyd“. Anfang um 8 Uhr, Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Die Kunst, die böhmische Sprache schnell zu erlernen.) Von Karl Kunz, Professor. Siebente Auflage. Geb. 2 K 20 h. A. Hartlebens Verlag in Wien. Wie selten erlebt doch eine Grammatik, welche nicht für den Schulgebrauch, sondern zum Selbstunterricht bestimmt ist, mehrere Auflagen. Ein Sprachlehrbuch, welches innerhalb weniger Jahre sieben Auflagen erforderte, empfiehlt sich daher selbst. Die vorliegende siebente Auflage der böhmischen Sprachlehre von Prof.

Karl Kunz ist — notwendige Berichtigungen und Bereicherungen ausgenommen — der unveränderte Abdruck der früheren Auflagen, welchen Publikum und Kritik eine überaus freundliche, beifällige Aufnahme zuteil werden ließen. — Über die Notwendigkeit und den Nutzen der Kenntnis einer slavischen Sprache haben sich schon viele ausgezeichnete und gelehrte Männer ausgesprochen, und täglich erkennt man mehr und mehr die Wahrheit dieser Behauptung. Unter den slavischen Sprachen nimmt die böhmische, das Idiom des weitaus größten slavischen Stammes von Österreich, einen hervorragenden Platz ein. Als Verkehrssprache von drei bedeutenden Provinzen gesprochen, sowie mit einer reichen und wertvollen Literatur, gewinnt sie alltäglich an Bedeutung und Verbreitung, so daß aus praktischen Gründen die Aneignung der böhmischen Sprache oft und dringend geboten erscheint. Dies auf eine überaus leichte, rasche und sachgemäße Weise zu vermitteln, ist das vorliegende, für den Selbstunterricht bestimmte Lehrbuch sehr geeignet, welches nach einer höchst einfachen und glücklichen Methode in die Sprache einführt und durch den kurzen Lehrgang sowie durch Beschränkung des grammatischen Stoffes auf das geringste Ausmaß, dem Lernenden rasch deren Kenntnis vermittelt. Eine Reihe von Übungsbeispielen und Lesestücken sorgt für die praktische Übung, während ein kleines Wörterbuch dem weiteren Gebrauche zu Hilfe kommt.

**Musica sacra**  
in der Domkirche.

Sonntag, den 20. Mai (fünfter Sonntag nach Ostern) Hochamt um 10 Uhr: Preismesse Salve Regina von G. Ed. Stehle; Alleluja: Surrexit Christus von Anton Joerster, nach dem rezitierten Offertorium Regina coeli lactare von B. Bodo-dibec.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 20. Mai (fünfter Sonntag nach Ostern) um 9 Uhr Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale Alleluja. Surrexit Christus von Anton Joerster, Offertorium Benedicite gentes Choral, nachher Laudate Dominum von Dr. Fr. Witt.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Hauses teilt Ministerpräsident Prinz zu Hohenlohe mit, daß die italienische Regierung in einer Zuschrift an das Ministerium des Äußern ihren Dank für die Kundgebung des österreichischen Abgeordnetenhauses anlässlich der Besatzkatastrophe ausgesprochen habe. Im Einlaufe befindet sich u. a. ein Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Kramar und Genossen, betreffend verschiedene Mängel an der gynäkologischen Klinik an der böhmischen medizinischen Fakultät. Nach Verlesung des Einlaufes beantwortet der Ministerpräsident die in der letzten Sitzung eingebrachte Interpellation wegen Boykottierung der österreichischen Industrieartifel in Ungarn und versichert das Haus, daß die Regierung dieser Bewegung im jenseitigen Staatsgebiete ihre volle Aufmerksamkeit gewidmet habe. Im Einvernehmen mit dem Leiter des Handelsministeriums erklärt der Ministerpräsident, daß er nicht gezäumt habe, diese auch in einer Kundgebung des Bundes österreichischer Industrieller berührte Angelegenheit und die hiezu angeführten Umstände vorerst zur Kenntnis der un-

garischen Regierung zu bringen. Unter Berufung auf die für beide Staatsgebiete der Monarchie bestehende Rechtsgrundlage des wechselseitigen, freien und ungehinderten Warenverkehrs habe sich die königliche ungarische Regierung erjucht, ihre Stellung zu diesen Vorfällen bekanntzugeben. Von den Ergebnissen dieses Schrittes wird unsere fernere Haltung in dieser Angelegenheit abhängen. Ich werde gewiß nicht unterlassen, dem hohen Hause über die weiteren Stadien rechtzeitig entsprechende Mitteilung zu machen und kann versichern, daß die Regierung die Interessen unseres Handels und Verkehrs wie in jedem so auch in diesem Falle auf das entschiedenste wahren wird. (Lebhafter Beifall.) Nach den Interpellationsantwortungen der verschiedenen Minister, zieht das Haus den Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Kramar in Verhandlung. Hiezu bemerkt der Ministerpräsident, die Regierung anerkenne rückhaltlos die Notwendigkeit, die im Antrage geschilderten Mängel zu beseitigen. Auf Einzelheiten könne er nicht eingehen, da ihm die nötigen Informationen im Augenblicke nicht zur Verfügung stehen. Er werde jedoch trachten, daß binnen kürzester Frist Wandel geschaffen werde. Sowohl die Dringlichkeit als auch das Meritum des Antrages werden einstimmig angenommen, worauf das Haus die Debatte über die letzte Erklärung des Ministerpräsidenten eröffnet. Es sprachen die Abgeordneten Blacek (Zungezacke), Herzog (Alldeutscher) und Romanczuk (Ruthene).

**Katastrophe durch einen Blitzschlag.**

Leschen, 18. Mai. Bei einem gestern stattgefundenen Leichenbegängnisse in Konjafau bei Leschen wurden durch Blitzschlag 13 Personen getötet und 20 Personen teilweise schwer verletzt.

Messaline- u. Radium- **Seide** Gestreifte u. karierte **Seide** Louisine- u. Taffet- **Seide** Satin China- u. Futter- **Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik, Henneberg, Zürich.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel Union.

Am 16. Mai. Battista, Chauffeur, f. Frau, Brescia (Italien). — Parisi, Chauffeur, f. Frau, Trieste. — Meynier, Gorup, Private, Fiume. — Petauer, Private, Sarajevo. — Wefelko, f. Frau u. Tochter, Treffen. — Turnsek, Kfm., Nazaret. — Bizdiz, Fuchs, Kfite., Nötting. — Kloenic, Kfm., Bodenbach. — Company, f. u. f. Oberleutnant, Zara. — Karaly, Kfm., Pers (Ungarn). — Sterzaj, Kaplan, Mitterdorf. — Paučić, Privat, f. Frau, Rudolfswert. — Venger, Kfm., Sairach. — Potočnik, Kfm., St. Marein. — Schrey, f. l. Postmeister, Belbes. — Bonat, Kfm., f. Frau, Vigaun. — Jurčić, Privat, f. Frau, Abbazia. — Meyri, Kfm., Zürich. — Paulin, Kfm., Pola. — Herrmann, Kfm., Willach. — Löwenstein, Kfm., Jalaegerszeg. — Jenčić, Rajdić, Rajzel, Grundbesitzer, Mannsburg. — Pibernik, Grundbesitzer, Aßling. — Sturm, Großgrundbesitzer, Polane. — Porzes, Kfm., Prag. — Eymberger, Kfm., Rotterdam. — Bengmann, Kfm., Plauen. — Engelmann, Kfm., f. Frau, Neumarkt. — Ciotka, Telegraphist, Prerau. — Kenda, Prolurist, Stein. — Vesjak, Pfarrer, St. Barthlmä. — Krel, Pfarrer, Weißenfels. — Raas, Ingenieur; Lazar, Schwarz, Berger, Weiner, Storch, Pittschmann, Dubsky, Schneider, Kfite., Wien.

**Verstorbene.**

Im Zivilspitale:

Am 14. Mai. Franz Bisnar, Arbeiter, 26 J., Tuberkulose.

Im Garnisonsspitale:

Am 11. Mai. Johann Erman, f. l. Landwehrist, 22 J., Lungenentzündung.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Widerstand beim 24 St. in Millimeter
18.	2 U. N.	723.1	14.5	SSW. mäßig	bewölkt	
	9 . Ab.	724.8	12.6	WS. schwach	halb bew.	
19.	7 U. F.	724.9	11.5	W. schwach	bewölkt	10.4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.3°, Normal 14.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

**Göber Bierhalle.**

Samstag den 19. Mai l. J.

**große Familien-Soiree**

M. Nicolini. Universalkünstler Yum-Yum. Japanische Papierkünstlerin.

Besonders zu bemerken: (2266)

Im Reiche der Schatten.

Urkomisch! Sensationell! Urkomisch!

Das gefesselte Medium.

Anfang halb 9 Uhr abends.

Programm dezent und sehr lustig.

**Heute und morgen**

**letzte Konzerte**

der Semliner Tamburaschenkapelle im Grand Hotel „Union“.

Münchner Augustiner- u. Original Pilsner Bier.

Feines Restaurant.

Wiener Kaffeehaus.

Gefrorenes. Eiskaffee.

**Preklic.**

Na 20. maja 1906 določena zmanjševalna dražba se začasno preklic.

Posojilnica Staritrg-Lož in sosedstvo.

**NESTLÉ'S**  
**KINDER-MEHL**  
Für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke.  
Enthält beste Alpenmilch.  
Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ  
Wien I, Biberstrasse 11.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

**†**

Jakob Kavich, gewesener Juwelier und Hausbesitzer, gibt tiefbetrubt im eigenen und im Namen aller übrigen Anverwandten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Schwägerin, Tante und Großtante, Frau **Marie Kavich geb. Nodermann** welche nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute, den 18. Mai, um 1/2 8 Uhr abends in ihrem 86. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 20. d. M., um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Schustergasse Nr. 2, aus auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 18. Mai 1906.

Kranzspenden werden auf Wunsch der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Beerdigungsanstalt des Fr. Döberst.

Überall zu haben.

**Kalodont**

unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

**Kaiser-Borax-Haut-Puder** ist das beste Streupulver für die Kinderstube, für Touristen und Militärpersonen. Da dieses Fabrikat ganz besonders sorgfältig zubereitet ist und keinerlei vegetabilische Bestandteile enthält, ist auch keine Zersetzung und keine Verstopfung der Poren zu befürchten, welche letztere oft Anlaß zu Hautausschlägen geben kann. Wertvoll ist auch die kühlende Eigenschaft von Kaiser-Borax-Haut-Puder und es kann derselbe für kleine Kinder, für Personen mit zarter Haut, sowie als Einstreupulver gegen Fußschweiß nicht genug empfohlen werden. (1813)

**Löbliche Direktion des Bades Daruvár (Slavonien).**

Ich erachte es als meine angenehme Pflicht Ihnen zu bestätigen, daß ich im Herbste des vorigen Jahres infolge Gebrauches Ihrer **heilkräftigen Thermen**, verbunden mit der speziellen Heilmethode des Herrn Badearztes Doktor Fischer, im Verlaufe von sechs Wochen von meinem hochgradigen, **äußerst qualvollen Ischiasleiden** vollkommen kuriert wurde. Ich bemerke noch, daß ich vorher gegen dasselbe Leiden in einem berühmten ausländischen Bade vergebens Heilung gesucht habe.

Jasenovac den 1. Mai 1906.

**D. Bačić,**  
Kaufmannsgattin.

(2178)

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-  
und Blasenkatarrh.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (2085)

**Hunyadi János**  
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

**Radiotherapeutisches Institut.** Behandlung von Hautkrankheiten (Tuberkuloje und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzerkrankungen usw.), Entfernung von Warzen, Muttermalen, Haaren usw. mit ultraviolettem Licht, Röntgenstrahlen, Eisenlicht, Elektrolyse usw. **Dr. R. Došwald,** Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Graz, Joanneumring Nr. 16. (1900) 5-2



Die Sorge der Hausfrau gilt dem Wohl der Familie!

**Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee**

ist durch Kathreiners Herstellungsweise wohlschmeckend, gesundheitsfördernd und billig, bietet daher die unschätzbaren Vortheile für jeden Haushalt!

Man betone beim Einkauf ausdrücklich den Namen Kathreiner u. verlange nur Originalpakete mit der Schutzmarke Pfarrer Kneipp.

(4965) 20-10

**Oklic.**

Vsled tus. sklepa z dne 12. maja 1906, oprav. štev. AI 187/6/5, dovoljena

**prostovoljna prodaja**

v zapuščino zamlaga g. Josipa Travna v Ljubljani spadajoče premičnine vršila se bode

v ponedeljek, dne 21. maja t. l. dopoldne ob 9. uri na zapustnikovem stanovanju v Ljubljani, **Zaloška cesta štev. 15.**

V Ljubljani, dne 15. maja 1906.

**Aleksander Hudovernik l. r.**  
c. kr. notar kot sod. komisar.

(2221) 2-2

**Die** (3746) 97  
**Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)**  
gegenüber der Schusterbrücke  
Bestand über 300 Jahre  
Inhaber: **Mr. Ph. Mardetschlager, Chemiker**  
hält stets am Lager alle **neuen Medikamente** sowie alle **in- und ausländische Spezialitäten**, liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, **Verbandstoffe** und alle **chirurg. Krankenbedarfsartikel** billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „**Ada**“. Für Zähne und Mund: „**Ada**“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „**Ada**“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „**Ada**“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K.  
Erzeugung und Depot für **Laibach** nur in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

**Sinweis.**

Unserer heutigen Nummer (Stadtauflage) liegt ein Prospekt des hiesigen **Panorama International, Pogačarplatz**, bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (2246)

**Grufthbauten**

Jedermann, der auf dem neuen Friedhofe sich einen Grund zur Erbauung einer Gruft erwerben will oder schon erworben hat, steht es selbstverständlich vollkommen frei, den Bau der Gruft von einem ihm beliebigen Baumeister ausführen zu lassen. (2247) 4-2

**Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.**

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung** in Laibach.

**Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 115.**

Samstag den 19. Mai 1906.

3-2 3. 7378.

**Rundmachung.**

Bei der Eleonore Freitin von Schweiger-Verchensfeldschen Stiftung zum adeligen Fräuleinstifte in Krain gelangt der II. Platz mit dem Jahresbezüge von 800 K und bei Befetzung desselben durch Vorrückung der III. Platz mit dem Jahresbezüge von 420 K zur Wiederbefetzung.

Auf diese Stiftung finden die Bestimmungen des mit dem Allerhöchsten Diplome weiland Sr. Majestät Kaiser Franz II. vom 16. Juli 1792 erlassenen Statutes des Fräuleinstiftes sowohl in bezug auf die allgemeinen Erfordernisse als auch in Ansehung der Rechte und Pflichten der Stiftsdamen Anwendung, es haben jedoch Bewerberinnen auf Plätze der Stiftung, welche der freiherrlich von Schweigerischen Familie angehören, bei Vorhandensein der allgemeinen Erfordernisse (Artikel V der Statuten des Fräuleinstiftes) vor anderen Bewerberinnen den Vorzug.

Aspirantinnen auf die Stiftplätze wollen ihre mit den Nachweisen über die allgemeinen Erfordernisse und gegebenenfalls mit dem Nachweise der Angehörigkeit zur freiherrlich von Schweigerischen Familie belegten Gesuche

bis zum 30. Juni 1906

bei dieser Landesregierung überreichen.

**K. k. Landesregierung für Krain.**

Laibach am 9. Mai 1906.

(2207) 3-2 3. 9610.

**Konkursausschreibung**

für die Aufnahme in die k. k. Landwehrkadettenschule in Wien.

Mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 (1. Oktober) werden in die Landwehrkadettenschule in Wien, welche aus drei Jahrgängen und einem einjährigen Vorbereitungskurs besteht, in den 1. Jahrgang und den Vorbereitungskurs zusammen beiläufig 130 Aspiranten zur Aufnahme gelangen. In den 2. Jahrgang

können nur insoweit Aspiranten aufgenommen werden, als Plätze verfügbar sind.

Eine Aufnahme in den 3. Jahrgang findet nicht statt. Die Aufnahmebedingungen sind im allgemeinen folgende:

- 1.) Die Staatsbürgerschaft in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern.
- 2.) Die physische Eignung.
- 3.) Ein in jeder Beziehung befriedigendes sittliches Verhalten, makelloser Vorleben.
- 4.) Für den 1. Jahrgang: das erreichte 15. und noch nicht überschrittene 18. Lebensjahr; für den 2. Jahrgang: das erreichte 16. und noch nicht überschrittene 19. Lebensjahr.

Das Alter wird mit 1. September berechnet. In rückfichtswürdigen Fällen bilden Altersdifferenzen bis zu vier Monaten kein Hindernis für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung. Die Erteilung weitergehender Nachsichten ist dem Ministerium für Landesverteidigung vorbehalten; für den Eintritt in den 1. Jahrgang der Landwehrkadettenschule wird jedoch unbedingt das erreichte 15. Lebensjahr gefordert.

Die Assektierung der aufgenommenen Aspiranten findet erst nach vollständiger Absolvierung der Landwehrkadettenschule, das ist beim regelmäßigen Austritt aus derselben, statt.

Die näheren Bestimmungen in betreff der Aufnahmebedingungen sind aus der in Nummer 109 der «Laibacher Zeitung» vom 12. Mai 1906 verlautbarten vollständigen Konkursausschreibung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung oder hieramts zu ersehen.

**K. k. Landesregierung für Krain.**

Laibach am 12. Mai 1906.

(2199) 3-2 3. 10.258.

**Sluzba okrajne babice**

v Kamnigorici z letno remuneracijo 130 K

Prošnje naj se do

15. junija t. l.

pri podpisnem glavarstvu vložo.

C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici dne 8. maja 1906.

**Bezirkshebammenposten**

in Steinbüchel mit der Jahresremuneration von 130 K.

Die Gesuche sind bis

15. Juni l. J.

bei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft zu überreichen.

**K. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf** am 8. Mai 1906.

(2231) 3. 8276.

**Rundmachung.**

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die öffentliche Versteigerung der Fischereipachtreviere Zalog, Kaplja Vas Nr. 22, Mannsburg Nr. 23 und Zauchen Nr. 27

am 30. Mai 1906,

um 9 Uhr vormittags, im Sinne der Bestimmungen der §§ 15-19 des Fischereigesetzes vom 18. August 1888, L. G. Bl. Nr. 16 ex 1890, bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft stattfinden wird, u. zw. werden die Reviere an jenen verpachtet werden, welcher das höchste Angebot stellt, ohne daß die Reviere räumlich oder anderswie geteilt werden würden.

Die Verpachtungsbedingungen können vom 25. Mai 1906 an während der Amtsstunden hieramts eingesehen werden, es wird indes schon hier bemerkt:

- 1.) daß Gemeinden und Ortschaften zur Pachtung gesetzlich nicht zugelassen sind;
- 2.) daß die Pächter für jedes Revier 10 Jahre beträgt;
- 3.) daß als Pächter nur vertrauenswürdige Personen zugelassen werden, von welchen eine ordentliche Bewirtschaftung des Reviers erwartet werden kann;

4.) daß die Ersteher die nötigen Stempel beizubringen und sowohl den Pachtzins für ein Jahr als auch die Kautions im Betrage des zweijährigen Pachtzins sofort zu erlegen haben und

5.) daß Angebote unter dem Schätzwerte von einer besonderen Genehmigung seitens der k. k. Landesregierung abhängig sind.

**K. k. Bezirkshauptmannschaft Stein** am 9. Mai 1906.

St. 8276.

**Razglas.**

S tem se daje v splošno vednost, da se bode javna dražba ribarskih zakupnih okrajev Zalog, Kaplja Vas št. 22, Menges št. 23 in Ihan št. 27

dne 30. maja 1906,

ob 9. uri dopoldne, v smislu določil §§ 15.-19. ribarskega zakona z dne 18. avgusta 1888, dej. zak. št. 16 ex 1890, pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kamniku vršila, in sicer se bodo okraji onemu v zakup dajali, kateri bode največ ponudil, ne da bi se okraji prostorno ali na kak drug način razdelili.

Zakupni pogoji se od 25. maja 1906 naprej tekom uradnih ur lahko tu vpogledajo, vendar se pa že zdaj omeni:

- 1.) da so občine in vasi kot zakupniki postavno izključeni;
- 2.) da zakupna doba za vsak okraj traja 10 let;
- 3.) da se bodo kot zakupniki samo zanesljive osebe dopustile, od katerih je upati, da bodo okraj pravilno oskrbovali;
- 4.) da morajo zakupniki stroške kolekovanja, zakupnine za prvo leto in zavarovalno v znesku dveletne zakupnine takoj vplačati in
- 5.) da so ponudbe pod cenilno vrednostjo od potrjenja c. kr. deželne vlade odvisne.

C. kr. okrajno glavarstvo Kamnik, dne 9. maja 1906.